

II. Über europäische Zwergvölker*).

Von Dr. K. Deninger.

Weit verbreitet unter den Völkern sind die Sagen von Zwergen. In unseren deutschen Sagen und Märchen spielen sie ja eine große Rolle, und bis in die neueste Zeit hat sie die Wissenschaft ausschließlich auf dieses Gebiet verwiesen. Jetzt ist es allgemein bekannt, daß auf der Erde heutzutage noch zahlreiche Zwergvölker leben, die ihre Heimat vorwiegend in Afrika haben. Ihr Auftreten in den verschiedensten Teilen dieses Weltteils läßt darauf schließen, daß alle diese Gruppen einst in Zusammenhang standen und daß die jetzt noch erhaltenen Volksstämme die letzten Reste einer früher über Afrika allgemein verbreiteten Bevölkerung darstellen. Auch in Südasiens leben einige Zwergvölker und in neuester Zeit will man sie auch in Amerika aufgefunden haben. Allen diesen Völkern ist außer der geringen Körperhöhe eine sehr niedere Kulturstufe gemeinsam. Fast alle Zwergvölker sind ausschließliche Jägervölker.

In unseren deutschen Sagen sind die Zwerge mit so vielen übernatürlichen Zutatzen versehen worden, daß es schwer hält, aus ihnen Material für die Zwergforschung zu schöpfen. Ganz anders steht es damit in den schweizer Sagen**). Hier werden die „Wildmännli“, in Graubünden auch „Fänggen“ genannt, als ein Naturvolk von kleinem Wuchs geschildert. Sie leben an schwer zugänglichen Stellen des Gebirges zu kleinen Horden vereint in Felshöhlen. Im Sommer gewährt ihnen ihre starke Behaarung genügenden Schutz und nur im Winter bekleiden sie sich außerdem mit Fellen. Es sind gutmütige Naturkinder, die selten den Menschen etwas zu Leid tun, ihnen dagegen häufig durch Hilfeleistung nützen. Ihre Gewandtheit im Laufen und Klettern wird stets gerühmt. Die Menschen machen sich gelegentlich auch den Scherz, ein solches Wildmännli einzufangen — eines soll sogar nach Rom gesandt worden sein —, worauf dann der Rest des Völkchens auf Nimmerwiedersehen auswandert. Diese Schilderungen der bündner Sagen stimmen so vorzüglich mit dem überein, was wir von anderen Zwergvölkern wissen, daß man sich nicht recht vorstellen kann, wie Sennen diese Dinge sollten frei erfunden haben. Da es sich hier um Sagen deutscher Schweizer handelt, müßten die Fänggen noch nach der Völkerwanderung in den Alpen gelebt haben. Dies ist vorläufig aber weder als erwiesen, noch als unmöglich anzusehen.

*) Vortrag gehalten in der naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis in Dresden am 3. März 1904.

***) Georg Luck: Rätische Alpensagen. Davos 1902.

Nun brachten aber in den letzten Jahren prähistorische Forschungen in der Schweiz ganz überraschende Tatsachen zu Tage, die einen wichtigen Fortschritt auf dem Gebiet der Zwergforschung bedeuten*).

In den Jahren 1891—1893 wurde von Dr. Nüesch in Schaffhausen die prähistorische Niederlassung am Schweizersbild in der Nähe dieser Stadt ausgebeutet, und neben zahlreichen Stein- und Knochengewerten der älteren und jüngeren Steinzeit fanden sich auch eine Anzahl von Grabstätten der Steinzeitmenschen. Die Gräber, mit denen wir uns hier zu beschäftigen haben, gehören sämtlich der älteren neolithischen Periode an und wurden von Professor Kollmann in Basel einer eingehenden anthropologischen Untersuchung unterzogen.

Er faßt die Resultate dahin zusammen: „Es wurden

1. Knochenreste von Menschen gefunden, die eine ansehnliche Körperhöhe besaßen, wie sie unter uns als Regel angesehen wird, nämlich von 1,60 m Körperhöhe und darüber;

2. Knochenreste, welche offenbar von Pygmäen herrühren, d. h. von Menschen mit einer Körperhöhe von weit unter 1,60 m, deren kleiner Wuchs gleichwohl nichts mit dem auf krankhafter Unterlage entstandenen Zwergwuchs gemein hat. Das Schweizersbild liefert also Belege, daß in Europa während der neolithischen Periode neben den hochgewachsenen Varietäten des Menschen auch eine pygmäenhafte Varietät gelebt hat, sowie dies noch heute in anderen Kontinenten der Fall ist und offenbar dort auch schon in der ältesten Zeit der Fall war.“

Die Maße der Menschen vom Schweizersbild werde ich weiter unten mit denen von anderen Fundpunkten aufführen und will deshalb hier nur erwähnen, daß sämtliche Männer der großen, die Frauen aber der kleinen Rasse angehören.

Bald kam weiteres Material zum Vorschein. Bei Chamblandes, in der Nähe von Lausanne, wurde ein Gräberfeld aufgedeckt, das ebenfalls Reste von kleinen Leuten enthielt.

Ferner fand Professor Kollmann die Menschenreste wieder auf, welche im Jahre 1874 von Dr. von Mandach in der Höhle im Dachsenbüel bei Schaffhausen gesammelt worden waren, und es stellte sich heraus, daß sich auch unter diesen pygmäenhafte Leute befanden.

Herkunft	Geschlecht	Körperhöhe nach Manouvrier	
Schweizersbild	♂	1416	} Kleine Rasse?
„	♂	1355	
„	♂	1500	
Dachsenbüel	♂	1300	
„	♂	1450	} Große Rasse?
Chamblandes	4 ♂	1450—1520	
„	♂	1580—1680	
Schweizersbild	♂	1662	
Dachsenbüel	♂	1650—1660	

*) J. Nüesch: Schweizersbild. Zürich 1902 (2. Aufl.); J. Nüesch: Dachsenbüel. Zürich 1902.

Berücksichtigt man nur die beiden nordschweizerischen Fundstellen, so ließe sich die Trennung einer großen und einer kleinen Menschenrasse aufrecht erhalten. Man müßte dann mit Professor Kollmann die Grenze etwa bei 1,50 m ansetzen und es verblieben dann für die Pygmäen sämtliche Frauen und der eine Mann vom Dachsenbüel, für die große Rasse zwei Männer von 1,65—1,66 m. Eine Frau von 1,50 als pygmäenhaft zu bezeichnen, scheint mir allerdings etwas gewagt, aber der Kernpunkt der Frage scheint mir weniger auf den Begriff der Pygmäen hinauszulaufen als darauf, ob hier zwei verschiedene Rassen vorliegen oder nicht. Für diese Frage scheint aber die Art, wie die Menschenreste zusammen gefunden wurden, nicht unwichtig zu sein. Im Dachsenbüel wurden nämlich die Reste des großen Mannes von 1,65 m mit denen der kleinen Frau von 1,30 m in einem sorgfältig angelegten Grabe zusammen bestattet aufgefunden. Wenn aber Menschen unter solchen Umständen zusammen bestattet werden, so ist der Schluß wohl erlaubt, daß sie nicht nur nebeneinander, sondern miteinander gelebt haben. Wenn zwei verschiedene Rassen auch friedlich nebeneinander leben, so werden sie doch nie ihre Angehörigen mit allen Ehren zusammen bestatten. Höchstens bei ganz intensiver Rassenvermischung dürfte dies vorkommen, und dann ist es uns bei so spärlichen Resten überhaupt unmöglich, verschiedene Völker auseinander zu halten. Nun ist der Unterschied zwischen einem Manne von 1,65 m und einer Frau von 1,30 m allerdings sehr beträchtlich. Berücksichtigen wir aber, daß dies auch so ziemlich die extremsten Größenunterschiede der schweizer Neolithiker sind und daß derartige Unterschiede nicht nur bei Kulturvölkern, sondern auch bei Naturvölkern sehr häufig vorkommen, so liegt kein Grund vor, der gegen die Zugehörigkeit dieser Leute zu ein und demselben Volke spricht.

Noch viel einfacher liegen die Verhältnisse in Chamblandes. Hier schwankt die Größe der Männer zwischen 1,58—1,68 m, diejenige der Frauen zwischen 1,45 und 1,52. Wollte man hier nach der Körpergröße zwei verschiedene Rassen unterscheiden, so müßte man wiederum die Männer zur großen, die Frauen zur kleinen Rasse rechnen. Hier liegt aber augenscheinlich ein Volk vor, das zwar nicht groß aber durchaus nicht pygmäenhaft ist und bei dem der Größenunterschied zwischen Männern und Frauen ziemlich beträchtlich ist.

Kurz erwähnen möchte ich noch, daß die anthropologische Untersuchung der Knochenreste wohl einige Merkmale niederer Menschenrassen an diesen Skeletten aufgefunden hat, daß aber das Gesamtergebnis doch bleibt, daß wir es hier mit Vertretern der kaukasischen Rasse zu tun haben. Wenn ich mich nun der Ansicht von Professor Kollmann, daß hier die Reste zweier verschiedener Menschenrassen vorliegen, nicht anschließen kann, so muß doch die Tatsache anerkannt werden, daß die Neolithiker der Schweiz ein durchschnittlich sehr geringes Körpermaß besaßen. Will man diese Leute mit den Zwergsagen der Schweiz in Zusammenhang bringen, so braucht man nur anzunehmen, daß sie durch die eindringende spätere Bevölkerung mehr und mehr in die schwer zugänglichen Täler des Hochgebirges zurückgedrängt wurden. Die Zersprengung in kleine Horden mit ungünstigen Existenzbedingungen konnte noch weiter zu einem Kleinerwerden der Menschen beitragen. Unbedingt nötig ist es übrigens gar nicht, daß diese Leute je zu den Mäßen der afrikanischen Zwergvölker herabgesunken sind, denn auch so mußten sie den hochgewachsenen Alemannen als Zwerge erscheinen.

Nun gibt es auch auf den Mittelmeerinseln Sizilien und Sardinien eine auffallend große Zahl kleiner Leute, so daß versucht wurde, diese mit anderen Zwergvölkern in Zusammenhang zu bringen. Die Zwerge dieser Inseln sind aber meiner Auffassung nach durchaus eine lokale Erscheinung. Sardinien hat wie so viele Inseln ja seine eigene Zwergtierwelt ausgebildet. Alle wildlebenden Säugetier-Arten dieser Insel sind beträchtlich kleiner als die entsprechenden Arten des Festlandes. Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, daß die gleichen Ursachen, die das Kleinerwerden der übrigen Säugetiere der Insel hervorgebracht haben, auch auf die dortlebenden Menschen eingewirkt haben. Ich möchte hier auch einmal die Aufmerksamkeit auf die interessante Stadt Alghero in Sardinien lenken, wo sich eine spanische Kolonie seit wenigen Jahrhunderten unvermischt erhalten hat. Diese Leute, die doch zweifellos nicht von Pygmäen abstammen, zählen zu den kleinsten der ganzen Insel. Hier könnte man nur die Inzucht in der verhältnismäßig kleinen Kolonie zur Erklärung dieser auffallenden Tatsache heranziehen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte und Abhandlungen der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis in Dresden](#)

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: [1904](#)

Autor(en)/Author(s): Deninger Karl

Artikel/Article: [II. Über europäische Zwergvölker 1011-1014](#)